



Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Nationalsozialistischer Kampfbund G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Ulrichstraße 57. Die „N.Z.“ erscheint wöchentlich 1-mal.
Erscheinungstage: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.
Abonnementpreise monatlich 2,-, vierteljährlich 5,-, halbjährlich 10,-, jährlich 20,-.
Einzelpreis 10 Pf. Ausland: 20 Pf. Zusatztaxen: Ausland 2.00 RM.,
einschl. 2 Pf. Zustehender. Abnehmer: wöchentlich 0.50 RM.

Spiegelbelegungen überall im Gau. Bestellschein 2624.
Die „N.Z.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für
Mitteilungen der Partei im Gau Halle-Verberg und der
Bezirke. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten.
Beiträge nach dem Gau-Bestellschein. — Schrift-
leitung: Halle (Saale), Bestellschein 47, Fernruf 276 24.

Neue Hetzkampagne in der Weltpresse:

Lügen um den 4. Februar

Der „Temps“ für das ganze Reichsgebiet verboten - Freche und unverantwortliche Brunnenvergiftung der offiziellen Pariser Presse - Gefährdung der deutsch-französischen Beziehungen

Berlin, 8. Februar. Die von Führer vorgenommene noch freizieriger Konzentration der Kräfte auf militärischen, wirtschaftlichen und außenpolitischen Gebiet wird von gewissen Auslandspresseorganen zum Unfug genommen, wieder einmal der Führung des deutschen Volkes die ungläubigsten Wichtigtuereien zu unterstellen und im Verborgenen phantastische Geschichten über angebliche Verfassungsveränderungen, die sich bald in Berlin abspielen lassen sollen. Den Auftragsgebern dieser neuen Hetzkampagne sei allerdings dadurch die Rechnung verboden, daß die Phantasie ihrer jüdischen Schriftsteller die der Auftraggeber noch bei weitem übertraffen hat, und so fast jeder dieser Lügenberichte einem anderen widerprüft.

Der „Temps“ für das ganze Reichsgebiet verboten. Die von Führer vorgenommene noch freizieriger Konzentration der Kräfte auf militärischen, wirtschaftlichen und außenpolitischen Gebiet wird von gewissen Auslandspresseorganen zum Unfug genommen, wieder einmal der Führung des deutschen Volkes die ungläubigsten Wichtigtuereien zu unterstellen und im Verborgenen phantastische Geschichten über angebliche Verfassungsveränderungen, die sich bald in Berlin abspielen lassen sollen. Den Auftragsgebern dieser neuen Hetzkampagne sei allerdings dadurch die Rechnung verboden, daß die Phantasie ihrer jüdischen Schriftsteller die der Auftraggeber noch bei weitem übertraffen hat, und so fast jeder dieser Lügenberichte einem anderen widerprüft.

Man kann jetzt schon in der französischen Presse lesen, daß die deutsche Machtposition in jeder Weise gefährdet worden sei, wobei man sich einen ähnlichen Zustand für Frankreich wünscht. Freilich gibt man es nicht auf, trotz dem von inneren Kämpfen zu berichten, bei denen schließlich ein angeblicher Kompromiß geschlossen worden sei. „Journal“ & „Libre“ von einer gewissen Opposition des Generalstabes und „Figaro“ sowie „Echo“ behaupten einen Sieg der Wehrmacht über die Partei, während „Echo de Paris“ berichtet, daß Wilhelmstraße und Wehrmacht den Vätern der Revolution hätten Platz machen müssen. Die „Krone“ legt dem Generalstab die Märdertante zum „Deure“ auf, die von wahren Rüdelschlüssen ausliefen. Generalstab, Großindustrie und Partei zu berichten weiß.

Wollte man allen diesen frechen und erlogenen und frechen Weidungen Glauben schenken, so hätten sich in diesen Tagen sämtliche führenden Männer des Reichslands gegen die deutsche Freiheit, erschossen, eingesperrt, sei ein Krieg aller gegen alle ausgebrochen und eigentlich heute schon niemand mehr am Leben. Den Vogel in dieser Hetzkampagne schießt der Pariser „Temps“ ab. Dieses Blatt, das immerhin der französischen Regierung nahesteht, bekommt es fertig, einen angeblich aus Berlin kommenden Briefenden zu veröffentlichen, der von unerschrocken und ungläubigsten Lügen nur so kratzt. Dieser Brief, der ganz ohne Zweifel in der Pariser Redaktion des „Temps“ entstanden ist, ist eine freche und unverantwortliche Brunnenvergiftung und stellt eine schwere Gefährdung der deutsch-

französischen Beziehungen dar. Der „Temps“ ist gefahren für das gesamte deutsche Reichsgebiet verboten worden. Es ist bezeichnend für die unfaßlichen Entschärfungen des Führers daß sich auch in anderen ausländischen Zeitungen bis heute noch nicht getraut. Man müßte einen dicken Band füllen, so lächerlich unter Pariser Korrespondent ergründend, wollte man auch nur einigermaßen erschöpfend alle wilden Gerüchte und verurteilten Kombinationen wiedergeben, die auch in anderen Pariser Zeitungen über eine angebliche „Änderung des Nationalsozialismus“ verbreitet worden sind. Wenn man auch durch betrübten Schweigen verliert, den Restfall durch die vorher verbreitete Lügenhaftigkeit zu verstehen, so muß man andererseits zugeben, daß die Ereignisse des 4. Februar eine Zusammenfassung der Macht in der Hand Adolf Hitlers bedeuten.

Die Londoner Presse hat den Haken noch nicht gefunden. Sie überläßt sich gegenüber den französischen Phantasien um ihre eigene Rolle und kann sich nur vorstellen, daß sich in Deutschland geradezu parlamentarische Kämpfe abspielen haben. Die vor allem innerpolitische Bedeutung der Neuordnung wird völlig außer acht gelassen und dabei nur von etwaigen innerpolitischen Auswirkungen geschrieben. Man sieht Rückschlüsse auf Ostasien, Italien und Spanien. Die Presse gewisser kleinerer Staaten, so vor allem der Tschechoslowakei und der Schweiz phantasiert munter darauf los und verliert den Nationalsozialismus so wenig, daß sie von einer hinausgeschobenen Krise spricht. Man stellt dort vielfach die Frage, wer einhellig Sieger sein werde. Die Antwort können wir ihnen gern erteilen: Ausschließlich der Nationalsozialismus.

Nach dem 4. Februar

Ok. Halle, 8. Februar.

Schon tagelang vor dem 4. Februar 1933 war die deutschfranzösische Auslandspresseliteratur mit großen Ankündigungen einer Krise in der deutschen Regierung, andere wußten sogar von einer Krise des Nationalsozialismus zu berichten. Die Zustände, daß die auf den 30. Januar angelegte Reichstagsprüfung abgelehrt wurde, öffnete alle Schleiern der marxistischen, demofractions und reaktionären Propaganda. Aber die politischen Sentenzen dieser Presse und ihrer Parteien konnte, was mehr, daß es zu den „Freiheiten“ des demokratischen Geistes gehört, jedem politischen Halbes das Recht der freien Meinung zuzuerkennen, weiß, daß immer dann, wenn in Deutschland einmal Entscheidungen gefaßt werden, die über den alltäglichen Geschehen liegen und reif wurden, die tollsten Kombinationen demokratischer Intuition durch die Telephonierente und Kabelfunk die Welt gelangt werden. Denn der freie Mensch hat natürlich das Recht zu kombinieren, zu phantasieren, zu variieren, also zu lügen. So treffen sie es in ihrem eigenen Lande gegenständig, so hatten sie es auch in anderen Dingen mit dem Ausland, besonders aber Frankreich.

Kommt dann die Entscheidung, deren Termin sich Deutschland nicht vorstellbar läßt, dann liest man das Register der Verfassungsjuristen und nicht das Register der freien Auslegung.

Kein Zweifel, die Entscheidungen des 4. Februar sind kein irgendwelches unbedeutendes Tagesereignis, sie sind kein Zufall. Sie haben ihre Gründe und Ursachen. Sie sind gewichtig, bedeutend und einschneidend, daß sie es verdienen, in Deutschland selbst und auch erkannt zu werden, als ein weiteres Stadium des Ausbaues und Aufbaues des nationalsozialistischen Staates, der noch nie von sich behauptet hat, daß er am 30. Januar 1933 oder an irgendeinem anderen Datum der vergangenen fünf Jahre fertig geboren und getauft worden ist. Die Welt sollte allmählich erfahren haben, daß der Nationalsozialismus als schöpferische Kraft und im Besitz der staatlichen Machtmittel aus Prinzip verstanden konnte, durch eine feste und überlebensfähige durchgeführte Konzeption des Betriebes der staatlichen Organisation zu führen. Am Neuanfang seiner Kraft konnte der Führer die Partei und den Nationalsozialismus in den Staat hineinbringen lassen. In jeder gegebenen Stunde entpuppten sich Entscheidungen zu fällen. Möglich, daß diese Stunden manchmal durch irgendwelche Unfälle mitbestimmt, daß solche Entscheidungen dann schneller reif wurden. Generell gesehen ist der Staat politisch-organisch gemacht und gereift. Eines der entscheidenden Stadien seines Wachstums ist ohne Zweifel mit dem 4. Februar zu einem Abschluß gekommen. Wenn wir also der Auslandspresse recht, wenn sie sagt, daß wichtige und bedeutende Veränderungen getroffen wurden. Niemand in Deutschland hat es bestritten: mit dem 4. Februar ist tatsächlich Staat und Partei in ein neues Stadium ihrer Entwicklung getreten.

Durch die Aufhebung des Stotens des Oberbefehlshabers der Wehrmacht wurden die drei Wehrmachtsteile direkt dem Führer unterstellt. Der Führer ist nunmehr persönlich der Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht, dem das „Oberkommando der Wehrmacht“ als ausführende militärischer Stab zur Verfügung steht. Diese Entscheidung liegt im Willen des Führertraktates begründet und man darf gegebener Zeit zu erwarten. Anzeichen von der prinzipiellen Notwendigkeit dieser Entscheidung ist damit aber auch schließlich nur das gleiche angebracht, was auch andere, sogar demokratische Staaten antun müssen, nämlich die Zusammenfassung und Vereinheitlichung des obersten militärischen Kommandos in einer Hand. Daß schließlich eine Verhängung in den oberen Kommandostufen durchgeführt wurde, ist bedeutend, entbehr aber jedes internationalen Einflusses, und ist als einseitige Willkür der Gewaltorganisation der Wehrmacht zu verstehen. Am übrigen aber ist dieser Vorgang prinzipiell gelassen, auch in den Heeren der anderen Staaten möglich und besteht des öfteren eingetreten, so daß absolut kein Grund besteht, ihm irgendwelche internationalen Anlässe zu unterstellen.

Die durchgeführten und abgeschlossene Reorganisation des Wirtschaftsministeriums

Wirtschaftsminister Funk im Amt

Göing und Funk über die Neuorganisation des Reichswirtschaftsministeriums und dessen entscheidende Aufgaben im Vierjahresplan - Appell an die deutschen Unternehmer

Berlin, 8. Februar. Gestern mittag führte der Beauftragte für den Vierjahresplan Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring dem Reichsminister Funk in das Amt des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers ein. Die Amtsbereiche sind im förmlich geschlossenen Saal des Ministeriums, die neuen leitenden Männer und die gesamte Geschäftsführung des Ministeriums wohnten der Amtsbereiche bei.

Die neue Amtsbereiche sind im förmlich geschlossenen Saal des Ministeriums, die neuen leitenden Männer und die gesamte Geschäftsführung des Ministeriums wohnten der Amtsbereiche bei.

„Aus Ohnmacht, Elend und Not“, so erklärte der Generalfeldmarschall abschließend, „hat der Führer Volk und Reich wieder emporgeholt. Zur Vollendung dieses Aufstieges gehört die wirtschaftliche Aufrechterhaltung. Auch die Aufgabe, daß aktive Soldaten in die Wirtschaft einbezogen sind, zeigt der Welt, daß Deutschland alle seine Kräfte reiflos zu dem einen Ziel zusammenfaßt, auf allen Gebieten unabhängig, stark und frei zu werden.“

Die neue Amtsbereiche sind im förmlich geschlossenen Saal des Ministeriums, die neuen leitenden Männer und die gesamte Geschäftsführung des Ministeriums wohnten der Amtsbereiche bei.

Die neue Amtsbereiche sind im förmlich geschlossenen Saal des Ministeriums, die neuen leitenden Männer und die gesamte Geschäftsführung des Ministeriums wohnten der Amtsbereiche bei.

Die neue Amtsbereiche sind im förmlich geschlossenen Saal des Ministeriums, die neuen leitenden Männer und die gesamte Geschäftsführung des Ministeriums wohnten der Amtsbereiche bei.

Sobald beauftragte der Ministerpräsident den neuen Reichswirtschaftsminister in seinem Arbeitsgebiet mit herzlichen Worten: „Ich

Sobald beauftragte der Ministerpräsident den neuen Reichswirtschaftsminister in seinem Arbeitsgebiet mit herzlichen Worten: „Ich

Sobald beauftragte der Ministerpräsident den neuen Reichswirtschaftsminister in seinem Arbeitsgebiet mit herzlichen Worten: „Ich

Schulgefechtsschießen der Panzer-Abwehr-Abteilung 14

„Panzer im Grund - 600 - feuerfrei!“

Gefechtsmäßige Ziele wurden bekämpft - Guter Erfolg der Schießausbildung im Winter



Wer von ihnen wird die meisten Treffer haben?

Die Kompanien der Panzer-Abwehr-Abteilung 14 veranfalteten an den vergangenen Tagen in Gorbemitz bei Taucha, nördlich Leipzig, ihr Schulgefechtsschießen. Bei diesem Winterschießen hatten die Rekruten erstmalig nach ihren Schulübungen auf dem Schießstand im freien Gelände einen Lieberbild über den Stand ihrer Schießausbildung und ein Bild von ihren Schießleistungen zu geben. Geübt wurde mit Karabiner, MG und Pat.

Ein gutes Vierteljahr ist vergangen, seit die Rekruten zum ersten Male auf der Wiese lagen und ihre Ergebnisse meldeten. Die Ausbildung an der Waffe, zunächst am Karabiner, hatte begonnen, und die Rekruten gaben sich ab mit dem, was die „Herren Gefechts- und Oberführer“ ganz einfach aus dem Vornetz schnitten. Ein Vierteljahr lang bemühten die Rekruten-Ausbilder sich, ihren Männern soliel beizubringen, daß sie bei allen Anforderungen bestehen können. Und —, was wir bei der 2. Kompanie gesehen haben, kann man wohl als aufsehenerregenden Erfolg der Winterausbildung im Schießstand nicht bezeichnen.

Auf dem Marsch hatten vor allem die Patreze Gelegenheit, ihr Können im Salonnegeschütz zu zeigen. Wer keine Schmierigkeiten kennt, wird wohl die Befehle des Kompanieführers, Lieutenant von dem Borne, verheben, der erleichtert am Ziel festhielt, daß

lichtsaudruck der Geschosse, die ihre glatte Fläche durchbohren und einem Sieb ähnlich machen sollten. Es war gar nicht leicht, sie zu erkennen. Geübt über das Gelände verteilt, haben sie sich nur sehr langsam von dem Untergrund ab, so daß es oftmals der Unterstützung des Fernglases bedurfte, um zu einer genauen Zielerkennung zu kommen.

Es ist Zweck des Schulgefechtsschießens, gefechtsmäßige Ziele zu bekämpfen. Aus diesem Grunde waren die im Gelände verteilten „Schützen“ so verteilt, wie sie auch in einer wirklichen Kampfhandlung eintreten: liegend, kniend und stehend bzw. laufend. War das Ziel sicher erkannt und das Visier gestellt, begann der „Kampf“. Ein feindlicher Schütze nach dem anderen wurde erledigt — die schließliche Kampfhandlung war im Gange. Mancher, der sich beim Einzelkampf oder Vorkämpfen in gerader Haltung auf dem Kriechenstand als „stummer Hund“ gezeigt hatte, bereitete seinem Jagdführer hier durch ausgetragene Schießleistungen eine angenehme Ueberraschung. Die Zahl der Treffer bemisst manchem Schützen, daß seine Vorkampfbereitschaft mit Wagnis und Mut über den Stand nicht umloht gewesen und auch das Nachschießen keinen Zweck erfüllt hatte.

Eine Schießgruppe folgte auf die andere, ein Magazin nach dem anderen wurde leer geschossen. Nach der Kommandeur, Oberfeldwebel, erließen, um sich von den Leistungen seiner „Motten“ zu überzeugen und auch selbst mit einigen Treffern seine Gegner zu erledigen.

Wer nicht gerade zu schießen hatte, wärmte sich inzwischen im Gorbemitzer Gehölz, denn draußen pfliff ein kalter Wind. In jedem Trieb

land sich ein Kleeblatt zusammen zum traditionellen Stab, das Kommandeur „fertig machen“ die Kunde brachte. Auf dem Hof dampfte die Feldküche, und als eine Pause eingelagert wurde, sammelte sich die Kompanie, um sich den langem wartenden Schatz Erbsen mit Raucherfleisch zu holen.

Währenddessen machten wir eine Rundfahrt um die „Gefahrenzone“, die so abgesperrt wurde, daß Unglücksfälle ausgeschlossen waren. In zweifelhafte Abklärung gegen die Bollen auf, die alle in Gorbemitz und den umliegenden Ortschaften ausgezeichnete Quartiere erhalten hatten und dort von ihren Quartierweirzen liebesvoll aufgenommen wurden. Jeder Bollen war mit der Zentrale im Gehölz durch eine Fernspreitleitung verbunden, die vom Nachrichtenpostamt des J.A. 11 viele Kilometer lang durch das Gelände gelegt war.

Nach dem Mittagessen wurde dann mit Panzer-Abwehr-Kanonen (Pat) geschossen. Allerdings waren es keine Granaten, die gegen die „Panzer“ verschossen wurden. Mit Hilfe des Einjägers kann auf die Geschwindigkeit verwandt werden, und die Leuchtspur-Geschosse ermöglichen sogar eine genaue Kontrolle über Treffer und Fehler. Kommandeur des Unteroffiziers zur Luftfahrt beim Schützen haben jedesmal das Ziel an: „Panzer im Grund — 600 — feuerfrei!“, und nur Sekunden dauerte es, bis



Quelle: MG-3-Bildbericht (Schule) „Feindlicher Schütze“

und den „Panzer“ kurzerhand umgewetzt hatte. So verging auch der Nachmittag. Nach Beendigung des Schießens wurden die Papptameraden und Panzerstiefeln abgebaut, die Bollen eingezogen und die Geschütze an



Leitender und Aufsichtshabender korrigieren den Sitz der Schüsse beim Pak-Schießen

der Schütze auf den roten Knopf drückte und dem Geschöß keine leuchtende Bahn ziehen ließ.

Das Trefferergebnis war ausgezeichnet, bei sieben Schuß kam mancher Schütze auf fünf, sechs oder gar sieben Treffer. Feinleinen wurde befohlen, das Geschöß anzugerichten, mit einem Bild durch das Zielrohr der Feind anstiftet; wieder wäre ein Panzer vernichtet gewesen. Mitunter gab es einen kleinen Aufenthalt, wenn der Wind dem tobdringenden Geschöß zuvorgekommen war

ihre Proj.-Rm. angehängt. Bald kommandierte der Kompanieführer: „Aufpassen!“, und dann fuhr die Kompanie über die Reichsautobahn Halle zu.

Damit hatte die 2.Pz. 14 ihr diesjähriges Schulgefechtsschießen erfolgreich beendet. War hier mit Geschützen nur auf stehende Schützen geschossen worden, so wird die Abteilung am Tage der Wehrmacht am kommenden Sonntag neben anderen Verübungen auch Richtübungen auf liegende Schützen abgeben. Sz.



Kompanieführer und Oberfeldwebel können mit den Leistungen der Zwoien zufrieden sein

Die gesamte Kompanie ihre erste Fahrt ohne Unfall überstanden hatte. Die Sicherheitsmaßregeln waren durch den Sicherheitsoffizier, Hauptmann (C) Soukter, bereits getroffen und die Bollen zur Absperrung des Geländes aufgestellt worden. So wurde nach dem Abschießen gleich die Einteilung der einzelnen Schießgruppen vorgenommen.

Die Papptameraden waren schon über das Gelände verteilt und warteten mit Kerem Ge-

Erster Omnibus „Wörmlitz-Kaserne“

Gestern erfolgte Inbetriebnahme der neuen Linie 16

Mit großer Freude wurde gestern an der Kaserne des Pz. Regiments 33 der erste Omnibus der neuen Linie 16 empfangen. In der ersten Fahrt, die gerade im Trainingsausgang der Wehnerer Straße entlangführt, lädelten beim Erbsiden des Wagens vor sich hin. An dem Bauhügelgebäude öffneten sich alle Fenster, die Arbeitslameraden empfingen den Bus mit lebhaftem Hallo; er wird sie von jetzt ab bis zu ihrer Arbeitsstelle bringen. Die Inbetriebnahme der neuen Omnibuslinie konnte erst gestern nach Fertigstellung der Wehnerer Straße von Wörmlitz Ende an bis zur Kaserne erfolgen.

Der neue Omnibus verkehrt, wie wir bereits früher berichteten, von Endpunkt der Straßenbahnlinie 6 Hölzberger Weg, Ecke Stubentstraße, über Hölzberg und Wörmlitz und fährt dort von der Ecke an weiter durch die neu hergestellte Wehnerer Straße. Die Fahrt bis Wörmlitz Ende ist ja bekannt, bis hierher verkehrte schon die Omnibuslinie 21, die nunmehr nur bis Passendorfer Weg geht und von dort in einer Schleife durch Wörmlitzer Weg, Döhrerwieschule und Rodendorfer Weg zurückfährt wird. Die Straße durch Wörmlitz an und Wörmlitz, die von dem neuen Omnibus passiert wird, ist nicht sehr breit, und es dürfte im Interesse der Verkehrssicherheit zu erwägen sein, ob hier nicht ein Parkverbod, möglichenfalls für eine Seite der Straße, angedacht ist.

Die Straße mit ihrem Kopfsteinpflaster ist auch nicht sehr schön, vor allem nicht um darauf zu fahren. Das merkt man so recht, wenn man mit dem Omnibus dann bei der Ecke in die neue Straße einbiegt. Sie ist mit Granitfeinfeinpfaster gepflastert, auf dem man wunderbar ruhig bis zum Endpunkt vor den Kaserne dahinfährt. Ueber die Kaserne Bahn wurde eine Brücke aus Beton gebaut, das vorläufig provisorische Holzgeländer wird nach durch Eisen ersetzt. Zu beiden Seiten der Straße werden nunmehr die Fußsteige hergerichtet und mit Treppentritt versehen. Es wird von ihnen auch gleich ein Abfahrstreifen abgetrennt. Am Endpunkt der Linie vor dem Kasernelement wird ein großer Platz, die Steine liegen schon da — entstehen auf dem dann der Omnibus bequem eine Schleiße zur Rückfahrt machen kann. Augenblicklich müssen die Wagen noch etwas umständlich wendeln durch Rückhöfen. Je ein Schild bezeichnend die Aus- bzw. Einleitstelle der neuen Omnibuslinie. Sie verkehrt alle 30 Minuten und nur zu den Tages- und Nachtszeiten mit harter Inanspruchnahme werden mehrere Soldaten alle 20 Minuten in die Stadt bzw. zurückfahren können. Mit der neuen Linie wurde ein Verkehrsbedürfnis erfüllt, das am kommenden Sonntag zum Tag der Wehnerer Straße feierlich erfüllt werden soll. Da fahren mit Probe zu bestehen haben wird. Am kommenden Tag ab hinaus, insbesondere die, die einen Platz-Prüferstellen als Verwandten, Bekannten und gar als Schatz dort draußen haben.



Eine weitere Verbesserung hat unsere Straßenbahn dadurch vorgenommen, daß in den Vormittagsstunden jetzt das Rangieren der abgehängten Anhängerwagen der Linie 4 am Steintor wegfällt. Die 13 Wagen werden auf den Nebengelände am General-Maercker-Platz hinterstellt. In den Vormittagsstunden müssen die Anhänger am Steintor weiter rangiert werden, da sie ins Depot Treitelwälder Straße fahren müssen.

Erfolge der Erzeugungsschlacht

Ist der Nahrungsbedarf gesichert?

Leistungssteigerung des Landvolkes / Von Reichsamtseiler Dr. Reischle

Die Ursache des Untergrundes so vieler Wöler in der Geschichte ist nur so auf die Aufgabe ihrer Nahrungsfreiheit zurückzuführen...

Ein gefährlicher Rückschritt Auch das deutsche Volk hatte vor dem Kriege, trotz ihrer Warnungen, diesen verhängnisvollen Weg beschritten...

Gleichwohl wandte man auch in der Nachkriegszeit die Lehren des Weltkrieges nicht an. Die Zufuhr ausländischer Nahrungsmittel wurde sogar verstärkt wieder aufgenommen...

Bilanz der Erzeugungsschlacht

Als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, fand er deshalb eine fast vollständig zusammengebrochene Landwirtschaft vor...

Obne Umkehrleistung darf behauptet werden, daß der Lebenswichtige Nahrungsmitteleinsatz (Steuerbasis, Milch, Fleisch) bereits vollständig oder doch fast vollständig aus eigener Scholle gedeckt werden kann...

Über nicht nur das: auch der Anteil in landwirtschaftlich erzeugter Rohstoffe, wie sie von der Industrie verarbeitet werden, liegt von 29 v. H. 1927 auf 47 v. H. des Gesamtverbrauchs 1936.

Gesamtverbrauchs 1936. Neben der Sicherung der Ernährung hat das deutsche Landvolk also auch erhebliche Vorrangungen gemacht, die in Einklang mit eigenen Hoffnungen zu unterziehen...

Das Ganze wurde — und das erhebt gerade vom Standpunkte des Verbrauchers aus gesehen wichtig — im wesentlichen ohne Preissteigerung für den letzten Verbraucher erreicht...

Wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien

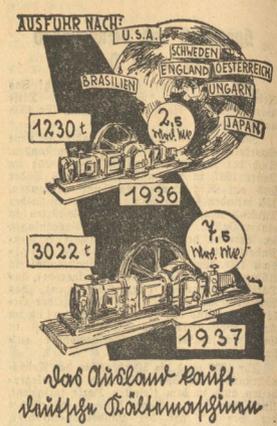
Eine äußerst aufschlußreiche amtliche Untersuchung

Es hürer sich in Deutschland das neuere Kolonialinteresse recht, um das gezeigert wird auch das Verlangen der Öffentlichkeit nach einer zusammenfassenden, sachlichen Unterstüzung über die wirtschaftliche Seite der deutschen Kolonialforderung...

Für sieben Verwaltungsbereiche — Tanganyika, Ruanda-Urundi, Südwestafrika, die beiden Französischen und die beiden Britischen Mandatsgebiete Kamerun und Togo werden die natürlichen Voraussetzungen der Wirtschaft, die Grundzüge des Wirtschaftslebens und die jüngste wirtschaftliche Entwicklung, soweit bisher Zahlen dafür vorliegen, eingehend dargestellt.

der Marktordnungsmassnahmen des Reichs nährlandes — die wesentliche Voraussetzung für die Stabilisierung der Rohstoffe, die ihrerseits wiederum die Hauptvoraussetzung für das Gelingen des ersten und nun auch des zweiten Vierjahresplanes ist.

Das deutsche Landvolk wird seine Anforderungen erstens am besten durch einen vollen Nahrungsbedarf zu erreichen. Es wird dies um so eher der Fall sein, je mehr sich jeder einzelne Volksgenosse in seiner Ernährungsweise freiwillig und einseitig auf die Gebotsweise einstellt...



Deutschlands Kältemaschinenindustrie nimmt in der Welt eine führende Stellung ein. Die Ausfuhr richtet sich in der Hauptsache nach Nordamerika, Brasilien, Japan, Schweden, England, Oesterreich und Ungarn...

Unternehmungen

Mittelwerte Beherrschend GmbH, Wehringen. Die amtliche der großen Posten-Zentralbank im Auftrag der Reichsbank...

Genf. Das Übernahme-Gesellschaftsunternehmen in der Schweiz...

Die AG der Berliner Werke für Farben und Chemische Industrie AG, Berlin, genehmigt einleitend den Ausbau für das Geschäftsjahr 1937/38...

Umwandlung der Schloßfabrik Maxdorf GmbH in eine Gesellschaft. Seit dem 1. Januar 1938...

Wirtschaftliche Rundschau

1135 Großheuer in den letzten fünf Jahren

Auf Grund von privaten Aufzeichnungen, die während des Jahres 1937 zusammengefaßt wurden, sind im Jahre 1937 nicht weniger als 1727 deutsche Großheuer mit einem teils verführerischen, teils unweigerlichen Wertverlust von mehr als 85 Mill. RM. gemeldet worden...

Deutsch-polnische Verhandlungen

Der deutsche und der polnische Regierungen sind sich einig, die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages werden in der kommenden Woche in Brüssel...

Zeim aus Kassein

An der Regierung Deutschlands fallen jährlich etwa 340 000 Tonnen Kassein an, während nur ein Gesamtbedarf von rund 17 000 Tonnen vorhanden ist...

Der deutsche und der polnische Regierungen sind sich einig, die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages werden in der kommenden Woche in Brüssel...

Börsenbericht der MNZ vom 7. Februar

Mitteleuropäische Effektenbörse: Ruhig. Die ungenügende Ausbeugung nach dem 1. März...

Metallindustrialien. Metallwerke, Metallwerke, Metallwerke...

Berliner Börse vom 7. Februar 1938

Table with columns for Reichsbank-Diskont, Lombard-Diskont, Steuerquitscheine, Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzialanleihen, Kreditanstalten und Körperschaften.

Land- und Stadtschafften

Table with columns for Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Aktien, Verkehre.

Mitteleuropäische Börse (Leipzig)

Table with columns for Amlicher Verkehr, Industrie-Aktien, Frei-Verkehr, Industrie-Aktien.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Regierungen, Banken, Devisen.

Alte Bauernhöfe kommen unter Denkmalschutz

Ein „Denkmalsbuch des deutschen Bauernhofes“ entsteht

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkshilfe ist eine „Mittelschleife für deutsche Bauernhofforschung“, eingerichtet worden, über deren wichtige Aufgaben uns ihr Leiter Dr. Kulle interessante Mitteilungen machte.

Vor zwei Jahren harb der bekannte Siedlungsgeograph Robert Meißner, Man hat ihn fälschlicherweise „Bauernprofessor“ genannt, ein Ehrenamt, auf den er nicht wenig stolz war. Zahlreich, jedoch weniger auf sich selbst, sondern auf die vielen deutschen Dörfer, betrachtete man mit Ehrfurcht seine Arbeit. Er fotografierte, zeichnete und filmierte, blätterte in vergilbten Chroniken und übertrug alle Traben durch, denn er interessierte sich für alles, was mit dem alten deutschen Bauernhof zusammenhing. Als man Robert Meißner zu Grabe trug, hinterließ er als Lebensarbeit 700 Wappen mit nahezu 600 Zeichnungen, photographischen mit wichtigen Bemerkungen und versehen mit flüchtig hingeworfenen Skizzen, die den Grundriss zu einem geplanten großen Werk über die bäuerliche Siedlungsgeographie bilden sollten.

Dieses „Denkmalsbuch des deutschen Bauernhofes“ bleibt nicht ungeschrieben. Die „Mittelschleife für deutsche Bauernhofforschung“, die fälschlich im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkshilfe in Berlin gegründet wurde, hat das Erbe des Bauernprofessors übernommen und baut nun daran weiter, bis es seine deutsche Landschaft mehr gibt, in der nicht jeder alte Bauerne Hof willkürlich „erfäht“ worden ist. Zahlreiche Forscher bereiten bereits das Land, um das ihnen zugewiesene Tätigkeitsfeld zu bearbeiten, das sich auch auf den selbständigen Raum außerhalb des Reiches erstreckt.

Baustil ohne fremden Einfluß

„Bauernhaus und Bauernhof sind im Gegensatz zu städtischen Bauweise Schöpfungen einer abneuerundenen Volkstunf und reichen in die fernsten Zeiten zurück“, sagt uns Dr. Kulle, der Leiter der Mittelschleife für deutsche Bauernhofforschung, den wir im Staatsamt des Reichsbauamtsführers befragt haben.

Die Besorgung des Holzes und die damit verbundene Abkühlung des Steines als Werkstoff, die zimmermannsmäßig hervorragend behandelten Holzgefüge, das Zurückreichen einzelner Hausarten bis in die Früh- und Vorgeschichte unseres Volkes, die für das Brautrium der Sippe wichtigen Einzelglieder im Bauernhaus, die Fülle der im und am Hause angebrachten Sinnbilder, kurz, die Unzahl der einzelnen germanischen und deutschen Baumformen läßt immer häufiger das Bauernhaus als eine västliche Tat hervorstrahlen. Wie die Einwirkung der römischen Kultur diesen Charakter nicht wesentlich zu ändern vermochte, sind nachher die großen Einwirkungen, die das übrige deutsche Bauernwesen zu wieder-

holten Malen gänzlich umgestaltet haben, an den volkstümlichen Bauernhäusern (partios) vörübergegangen. Man kann also sagen, daß sie die einzige architektonische Schöpfung Deutschlands sind, die auf rein nationalem Grund wurzelt. So läßt sich beispielsweise das Sackenhäus in seiner Eigenform als Wohn-Stallhaus der Westgermanen auf Grund der vorgeschichtlichen Ausgrabungen auf mehr als 2000 Jahre zurückverfolgen, auch die sogenannte fränkische Sojanlage ist nicht erst eine Neuschöpfung der Franken, sondern läßt sich schon vor der Zeitrechnung einwandfrei nachweisen. Als feste Bauern, die längst die Ackerbauweise erlernt hatten, haben unsere Vorfahren in Bauernhäusern, die wenig anders in ihrer äußeren Erscheinung ausgefallen haben, als die heutigen Wohnstätten unserer Landwirte.

Bauernhöfe als Kulturdenkmäler

Am Arbeitszimmer Dr. Kullens hängt eine riesige Generalkarte von ganz Deutschland. Kein Dorf, kein Weiler, der hier nicht verzeichnet wäre! Rote, grüne und schwarze Flächen markieren einzelne Gebiete an, die man hier „Hauslandschaften“ nennt, womit man jene bäuerlichen Siedlungsgebiete bezeichnet, die durch ihren besonderen Baustil, ihre bestimmte Sojanlage und ihre Eigenart im bäuerlichen Brauchum unabhängig von Grenzen und Provinzen einen geschlossenen Kulturraum bilden. Die verschiedenen gäandten zeigen an,



Schöne alte Bauernhöfe sollen unter Denkmalschutz gestellt werden

auf welche Weise hier und dort Bauernhof-forschung betrieben wurde oder gerade be-trieben wird. Alle Hinweise auf Literatur und Forschungsgebiete sind in einer großen Karte verzeichnet, die stets auf dem Laufenden gehalten wird. Will man etwas über Bauernbauten wissen, genügt ein Griff, um alle Quellen hierüber zu erfahren. Eine Bibliothek m. u. g., die sämtliche Landschaften des Reiches und des Auslandsbuchtums umfaßt und Aufnahmen von den verschiede-artigen Bauernhöfen vereint, ist ebenfalls bereits in Angriff genommen, wie auch eine Spezialbibliothek im Entstehen ist, die auf allen bisherigen brauchbaren literarischen Er-scheinungen auf dem Gebiete der Bauernhof-forschung aufbaut.

Hand in Hand mit diesen Arbeiten erfolgt eine Bestandsaufnahme der denkmals-würdigen Bauernhäuser im Reich. Das heißt es werden die ältesten und bedeutendsten Höfe, deren Alter ja kaum vor das 16. Jahrhundert zurückreichen dürfte, da die häufigen kriege-riichen Zerstörungen gerade auf dem länd-lichen ländlichen Lande sich besonders verheerend auswirken konnten, in Lichtbildern, Zeichnungen und Beschreibungen, nach Hauslandschaften ge-ordnet, in einem großen „Denkmalsbuch des deutschen Bauernhofes“ festgehalten.

„Es ist geplant, diese Bauwerke unter Denkmalschutz zu stellen, sobald es uns gelingt, für die Erhaltung dieser Höhe Staats-mittel frei zu bekommen“, berichtet Dr. Kulle weiter. „Damit sollen aber natürlich keine Mühen geschaffen werden; der Besitzer eines solchen Hofes soll auf seinem Grund und Boden nach wie vor frei wirtschaften können, nur wird bei notwendigen Um- und Anbauten dafür gesorgt werden, daß diese Veränderungen möglichst fliegend erfolgen. In einer Zeitung der Bauortföher und Siedlungs-förderer, die demnächst in Berlin stattfindet, werden die näheren Richtlinien für all diese großartigen Pläne, die der Verhinderung der bäuerlichen Bauweise ein für allemal einen Riegel vorzuziehen sollen, eingehend behandelt werden.“

„Ich zog mir einen Falken“



Ein Wunderlücke

Um die Ausübung der „hohen Pöch“ in größerem Umfang auszuüben, wurde vor einiger Zeit der Reichsfalkenhof in der Bucht bei Braunsweig geschaffen. Dieser bedeutendsten Vögelzucht der deutschen Reichs-rei wurde zur Aufgabe gestellt, sich des Reichs-falken zu bedienen, die wirtschaf-tlichen Falkerei anzunehmen. Mit der Schaffung des Reichsfalkenhofes ist ein neuer Grundstein für die hohe Kunst der Falkerei gelegt.

Zur Jagdausübung mit dem Falken, der in größerem Umfang auszuüben, wurde vor einiger Zeit der Reichsfalkenhof in der Bucht bei Braunsweig geschaffen. Dieser bedeutendsten Vögelzucht der deutschen Reichs-rei wurde zur Aufgabe gestellt, sich des Reichs-falken zu bedienen, die wirtschaf-tlichen Falkerei anzunehmen. Mit der Schaffung des Reichsfalkenhofes ist ein neuer Grundstein für die hohe Kunst der Falkerei gelegt.

NIVEA ZAHNPASTA
 reinigend — und dabei schonend
 ein richtiges Zahnpflegemittel;
 verbindet den Ansatz von Zahnteif
 Große Tube 40 Pf.
 kleine Tube 25 Pf.

ROMAN VON LIIS TRENNER

Leuchtendes Land

14. Fortsetzung
 „Land“, sagte der Senator langsam, und sein Blick ging über die Wälder, über die Berge, als müße er weit drauhen in der end-losen Ferne stehen. „Ich weiß Land, unermesslich viel Land, weites, leuchtendes Land! Der Boden ist weich, überträchtig in seiner Fruchtbarkeit, ein Paradies ist das.“
 Thomas schüttelte langsam den Kopf: „Paradies — ich, Herr, das hab' i nie verstanden. Wie uns der Portier erzählt hat, daß da alles von selber wächst und der Mensch nur hingehen braucht und nehmen! I stell' mir das Paradies anders vor. Nichts! Alles ganz leer, bloß der Boden da. Erden, die plünderhaft wartet, Arbeit muß sein, sonst ist das kein Paradies mit.“
 Der Senator horchte hin und schweig, aber seine Augen leuchteten, als hätten sie gefunden, was sie in der Ferne gesucht. Dann begann er zu sprechen, langsam, ruhig, doch Begeisterung war in den Worten: „Land, ich ohne Grenzen, Erde, die nur der Mensch harzt, drüben in Deutsch-Italien.“
 Ueberrascht sah Thomas auf.
 Der Senator fuhr fort: „Ich habe Schiffe auf vielen Meeren, ich bin weit durch die Welt gekommen, Thomas. Aber es ist kein Land so wie dieses. Seit drüben die deutsche Rahnne wohnt, ist die dort wie zu Hause; auch mein Sohn ist drüben, der Peter, beim großen Schin-bau. Es wird nämlich eine neue Ueberland-bahn geschaffen, Straßen werden gebaut, es ist alles im Aufbruch. Das Land braucht junge

„Je höher, desto lieber, Herr, mir kann's nit hoch a'ug sein!“
 „Also da gehen Sie oben auf zweitausend, zweitausendfünfhundert, hier zum Beispiel am Bang da Lamani.“
 „Da führ es aus Thomas heraus: „Sa, aber s' Geld, Herr?“
 „Es gibt da günstige Pachtverträge für deutsche Siedler, Thomas. Sie müssen nur einen Menschen haben, der für Sie bürgt. Dann können Sie pachten und sich in wenigen Jahren herausarbeiten zu eigenem Besitz, und einen Menschen, der für Sie bürgt, den haben Sie schon, nicht?“
 Thomas wachte zuerst nicht, sagte er nun was sagen, schämte sich, aber ganz einfach sich freuen. Er lachte lächelnd laut los und haute sich vor unbändiger Lust auf die Schenkel, daß er flüchtete.
 „Ja, so leicht ist das aber nicht, für mich Mühsal ist leben!“
 „So!“ Der Senator lachte aus.
 „Weil i — und er straffte sich, als müßte er seine ganze Kraft bereit machen. „Aar nit Hag, und viel Land müßt.“
 So war es ausgemacht: Thomas Hoffingott geht nach Afrika. Und ein Wunder war es nicht, daß er die ersten Nächte nicht schlief.
 Der Senator hatte wieder Befehl, noch den Besatz genommen; er wollte schreiben, jedoch er dachte von drüben hatte und alles vor-bereitet war. Thomas blieb also Zeit, sich in die Sache hineinzuwinden, die eine Sache war für sein neues Leben, das hätte er.“
 Und der Senator schrieb, Thomas solle in drei Wochen zu ihm nach Hamburg kommen, bis dahin sei alles geordnet.
 Da packte der Thomas seine Sachen zu-sammen und ging das letzte Mal auf den Platz.
 Der Doos stand an der Türe und kretete ihm die Hand hin: „I würd' Dir Glück, Thomas!“
 „I dank' Dir, Doos!“
 Die Sabina kam aus der Küche. „Da hab' i Dir no a Wegzeigung herg'richt“, sagte sie und steckte ihm lauber verpackt, einen Kasten Speck zu, „der Weg nach Afrika ist weit.“

Dann ging er hinüber in das kleine Aus-tragshilf zur Mutter. Er mußte sich bücken, wie er in den niederen Raum trat.
 „Mutter, i geh' jetzt!“
 „Sie schob das Spinnrad beiseite und hand auf.“
 „Er sah, wie alt sie geworden war, und dachte: „Wird wohl ein Abschied sein für immer.“
 „I hab' Dir's aut' meint, Thomas, alles!“
 „Moach woll, Mutter!“
 „Aber Du bist halt a richtiger Hoffingott, einen Schidel halt, einwand?“
 „Mutter, es ist halt so, I will mir a Hoamat schaffen.“

10. Kapitel

Die Tage in Hamburg waren für Thomas wie in der Schenke die Stunden vor einem arthen Kauf, wie auf dem Anstand die Minuten vor dem Schuß. Hamburg, das war nun zwar auch eine riesenrote Stadt mit hohen Häusern und Fabriken und heulenden Streifen, aber so viel anders war das alles als damals in Effen beim Adam. Wenn er am Hafen hand und auf das Wasser sah, und die Schiffe langte, so glaubte er, am Ende einer großen Brücke zu stehen, und er brauche nur loszugehen, und was war alles doch das alte Deutsch-land.“
 „I“, sagte der Senator, „Berge und Acker sind nur ein Teil von Vaterland, und Bauern und Jäger auch nur. Wir brauchen Fabriken und Schiffe ebenso, wie wir Schunen und Pflüge brauchen.“
 „Wenn wir nur Arbeit hätt' n für alle“, sagte Thomas und dachte an seine Effen Zeit. „Und einen Schutz der Arbeit.“
 Thomas sah auf. Wie meinte er das? War da nun hier die andere Organisation zu sehen, von der Adam geredet hatte?
 Er blühte auf den Mann an seiner Seite. Wie er da vorwärts schritt, durch dieses Schreien, Haken, Krämen, Laufen, durch all das verwirrende Sin und Her, das Auf und Nieder, das Heulen, Hämmeren, Dröhnen, mit dem fetten und faren Bild, erlischen er Thomas als der Schöpfer und Denker des un-

